

Ein beängstigende Verschlechterung der Debattenkultur

Ein gutes Vierteljahrhundert ist das erst her: Die friedliche Revolution, der Zusammenbruch des Kommunismus, die Überwindung des gefährlichen Ost-West-Systemkonflikts, das Glück der deutschen Vereinigung und der Beginn der Vereinigung Europas. Euphorische Zeiten damals. Und große Hoffnungen auf ein goldenes Zeitalter des Friedens, auf einen nicht aufzuhaltenden Siegeszug der Demokratie weltweit.

Weit, weit weg erscheint das alles. Unlösbare Konflikte, unkontrollierte Gewalt, Terrorismus, Kriege (auch in Europa), Globalisierungswidersprüche, Klimabedrohung, Flüchtlingsbewegungen – das alles bestimmt das Weltgeschehen. Ein Zustand der Weltunordnung, so empfinden und meinen viele. Ungerechtigkeiten, Unsicherheiten und Ängste sind die emotionale und soziale Basis für das gefährliche Erstarken rechtspopulistischer Tendenzen europaweit. Die Zahl der autoritären Regime nimmt zu auf unserem Globus. Welch' eine Welt ist das, in der Herrscher wie Putin, Erdogan, Assad, Duarte und zahllose andere erfolgreich Machtpolitik treiben können! Und dazu vielleicht noch Trump?

Schauen wir ins eigene Land. Wir leben glücklicherweise in einer stabilen Demokratie. Aber auch hier nimmt die Zahl der Verunsicherten und Enttäuschten, der Verächter und Feinde der liberalen Demokratie zu. Die Symptome sind unübersehbar und unüberhörbar: Die Ereignisse am 3. Oktober in Dresden, Hass und Gewalt gegenüber demokratischen Politikern, ausländerfeindliche Gewalttaten, auch die Wahlerfolge der AfD – all das eingebettet in ein Kommunikationsklima, das durch eine Verrohung der politischen Auseinandersetzung vor allem im Internet gekennzeichnet ist. „Entwederoderismus“, „postfaktische Kommunikation“, „Verpöbelung“ – das sind wohl treffende Charakterisierungen für die beängstigende

Verschlechterung der Debattenkultur. In der es immer weniger um den diskursiven Austausch unterschiedlicher Argumente und Standpunkte geht, sondern immer mehr nur noch um die Bestätigung der eigenen Meinung, die Bestätigung des eigenen Vorurteils: Das Internet als bloßer Echoraum, als Verstärker, als Pauke des Populismus! Das Internet als unbegrenzter Stammtisch, an dem man seiner Wut und seinem Hass – anonym oder nicht – freien Lauf lassen kann und mit verstärkendem Echo rechnen kann!

Die liberale Demokratie aber ist angewiesen auf Diskursivität, auf den argumentativen Streit, auf den Widerspruch und das Eingehen auf andere Standpunkte, auf Konsens-Suche und Kompromissbereitschaft. Ohne diese wäre sie hochgradig gefährdet. Deshalb gehört zur Verteidigung unserer liberalen Demokratie die Verteidigung und Gestaltung von Räumen, Orten, Institutionen der Diskursivität – also von seriösen Zeitungen, von informativen und pluralistischen Massenmedien und eben auch von (katholischen und evangelischen) Akademien.

Räume ruhiger, intensiver, differenzierter Diskussion sind kein Luxus, sondern etwas Notwendiges und Kostbares als Alternativen zu Talkshows und Internetstammtischen. Orte, an denen Politiker ausreden und zugleich zuhören können, an denen Bürger mitdiskutieren können und alle Beteiligten nicht nur rechthaben wollen. Die Zukunft unserer liberalen Demokratie hängt davon ab, ob wir Bürger das immer wieder neu lernen und praktizieren: die Bereitschaft und Fähigkeit, eine eigene Meinung zu haben und begründen zu können, sie dem Widerspruch und Streit auszusetzen, Anderen zuzuhören, deren Meinungen zu respektieren, deren Argumente zu würdigen und Gemeinsamkeiten zu finden. Sonst gewinnen die Populisten, Fundamentalisten und Extremisten!